Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

14.4.1892 (No. 85)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 90 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 48 in Karlsruhe.

№ 85. Donnerstag, den 14. April 1892.

Die Gewerkschafts-Organisation

I.

ist auf dem jüngsten socialistischen Gewerkschafts-Kongresse zu Halberstadt und in der zunächst interessirten Presse der Gegenstand einer für weitere Kreise lehrreichen Diskussion gewesen.

Die Meinungsverschiedenheit über die beste Organisationsform hat zum Theil ihren Grund in der verschiedenen Auffassung von der Hauptaufgabe der Gewerkschaften und in Verbindung damit in der Vereinsgesetzgebung. Eine Minderheit von Arbeitern betrachtet die Gewerkschaften an erster Stelle als parteipolitische Vereine, welche auf eine Socialisirung der Gesellschaft hinarbeiten haben; die rein gewerkschaftlichen Bestrebungen nehmen erst die zweite Stelle ein. Dagegen gelten der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter die letzteren Bestrebungen als die nächste Aufgabe der Gewerkschaften; die wichtigsten dieser Bestrebungen sind: Verbesserung der Lage der Arbeiter (in Bezug auf Arbeitszeit und dergl.), Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit; darin liegt die Unterstützung von Streiks eingeschlossen; hinzu kommt die Unterstützung von Arbeitslosen und Reisenden, Errichtung von Herbergen und Arbeitsnachweisen und eventuell fachgewerblicher Unterricht; Parteipolitik soll nur indirekt getrieben werden. Dieser bevorzugten Auffassung entspricht die bevorzugte Organisationsform: Lokalvereine, der nur die Berufsgenossen eines Ortes umfaßt, und Centralverein, der sich aber ganz Deutschland erstreckt, indem er an den verschiedenen Orten Zahlstellen errichtet oder doch Einzelmitglieder besitzt. Die Lokalvereine entsprechen der ersteren Auffassung darum, weil nur solchen nach der Vereinsgesetzgebung mehrerer Bundesstaaten, namentlich Preußens, eine politische Thätigkeit gestattet ist; verboten ist politischen Vereinen ein Zusammentreten, wie auch die Aufnahme von Frauen, und Minderjährigen. Diese verbotenen Einrichtungen sind aber offenbar für die Vertreter der zweiten Auffassung von solcher Wichtigkeit, daß sie die Centralvereine vorziehen müssen, bei welchen jene Einrichtungen wenigstens in den meisten Bundesstaaten, insbesondere in Preußen, zulässig sind. (Bemerkenswerth in Sachsen sind Verbindungen solcher gewerkschaftlichen Organisationen untersagt, weßhalb dort ein Centralverein an den verschiedenen Orten nicht Zahlstellen errichten, sondern nur Einzelmitglieder besitzen darf.)

Der Streit wegen dieser beiden Organisationsformen war seit langer Zeit ein recht heftiger. Die Anhänger der Lokalorganisation bekämpfen die Centralvereine namentlich mit der Behauptung, daß dieselben zur Verzettelung der modernen Arbeiterbewegung führten. Demgegenüber erklären die Centralisten, daß sie die Politik ausschließen nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern nur deßhalb, weil durch das Hineintragen von Politik die Centralisationen unmöglich gemacht würden; überdies, so heißt es in der von der Generalkommission der zentralisirten Gewerkschaften herausgegebenen Broschüre „Die Organisationsfrage" vermag die Centralisation „sehr wohl das Klassenbewußtsein der Arbeiter, sofern wohl das Klassenbewußtsein der Arbeiter, ihrer Mitglieder, zu wecken und sie zu politischer Thätigkeit anzuregen; es liegt in der Diskussion aller gewerkschaftlichen Fragen schon die Anregung für jeden Betheiligten, weiter zu denken und, ohne daß man nöthig hatte, ihn direkt auf die Politik zu verweisen, ihn dennoch auf dieses Gebiet zu drängen ..... Es wäre ein müßiger Streit, hier entscheiden zu wollen, welche Organisationen mehr dazu beigetragen haben, das Anwachsen der Arbeiterpartei zu zeitigen, jedenfalls aber dürfte ein nicht geringer Theil der Erfolge, welche auf diesem Wege errungen worden sind, den Centralisationen zufallen ... Wir wissen ganz genau, daß eine endgültige Besserung in der Lage der Arbeiterklasse, daß die Beseitigung der Lohnarbeit, die Erringung des vollen Ertrages der Arbeit, nur auf politischem Wege erzielt werden können. Andererseits aber muß die Masse der Arbeiter für diese Ideen gewonnen werden, genommen werden durch den wirthschaftlichen Kampf in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, denn er, der Kampf um die Lebenshaltung gegen die Uebergriffe der Unternehmer, gegen den Mißbrauch ihrer ökonomischen Machtstellung, er ist es, welcher den Arbeiter, der noch nicht genügend für die politische Thätigkeit gewonnen ist, einen Einblick in die Mißstände unserer heutigen Produktion gibt ... Wir werden uns bemühen, der deutschen Arbeiterschaft klar zu stellen, daß wir nicht auf dem Standpunkt stehen, zu glauben, daß durch die Gewerkschaft alles erreicht werden könne, was zu erreichen ist, sondern daß die Gewerkschaftsorganisation im heutigen Sinne durch die Verhältnisse geboten, daß sie aber nichts weiter ist, als eine Etappe in dem allgemeinen Emancipationskampfe des Proletariats ... Was sonst noch nach dieser (der politischen) Richtung fehlen sollte, wird wohl durch öffentliche Versammlungen, welche mit der Organisation nichts gemein haben, nachgeholt werden."

Bei Besprechung der Nothwendigkeit statistischer Aufnahmen innerhalb der Gewerkschaftsorganisation wird ausgeführt:

„Mehr noch aber wird die Statistik in einer Gesellschaft nothwendig sein, in welcher die Produktion geregelt werden soll. Durch unsere statistischen Aufnahmen gewöhnen wir also die Arbeiterklasse an diese Einrichtung. Deßhalb dienen auch diese Thätigkeit mit zur Schulung und Bildung der Arbeiter und führt diese allmälig dazu, ihre gesetzliche Aufgabe lösen zu können."

Die Broschüre schließt:

„Immer das Endziel der Arbeiterbewegung im Auge behaltend, wollen wir in dem engen Rahmen, welcher uns durch die Gesetzgebung gezogen ist, so viel als möglich zu wirken suchen, daß die Arbeiterklasse gesund an Körper und Geist und widerstandsfähig erhalten bleibe."

In einem Artikel des „Sozialpol. Centralbl." erklärt der Vorsitzende der bezeichneten Generalkommission, Legien-Hamburg, „daß die Gewerkschaftsbewegung und Organisation nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel sei, um die Socialisirung der Produktion vorzubereiten." „Die Gewerkschaften vertreten die Ansicht, daß eine materielle Gleichberechtigung und eine Garantie für eine befriedigende Existenz der Arbeiterklasse von der heutigen Gesellschaft nicht zu erreichen ist." „In den Kreisen der socialdemokratischen Arbeiter „lernt man einsehen, daß die Gewerkschaften insbesondere diejenigen Schichten der Arbeiterbevölkerung zu gewinnen vermögen, welche dem politischen Leben und der politischen Thätigkeit verständnißlos gegenüberstehen." — In der Schlußsitzung des Gewerkschaftskongresses erklärt der zweite Vorsitzende Kloß-Stuttgart: „Wir wissen, daß die gewerkschaftliche Bewegung nicht das letzte Ziel der Arbeiterbewegung ist, aber wir wollen die Arbeiter lebensfähig halten auf dem langen Wege zum gelobten Lande. Darüber versäumen wir die Aufklärung der Massen nicht. Kehren Sie deßhalb zurück in Ihre Heimath mit dem Bestreben, alles einzusetzen, was diesem hohen Ziele förderlich sein kann."

Das Vorstehende dürfte der Mehrzahl der Unbetheiligten das Urtheil aufdrängen, daß die Centralvereine siegreich gegen den Vorwurf der Lokalvereine sich vertheidigen, als ob erstere die socialistische Arbeiterbewegung nicht genügsam förderten.

Andererseits behaupten die Centralisten gegen die Lokalisten, daß diese die rein gewerkschaftlichen Bestrebungen nicht wirksam verfolgen könnten. In der genannten Broschüre heißt es in dieser Beziehung:

„Die lokalen Vereine konnten wohl einen wesentlichen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen so lange ausüben, als die Produktion sich überhaupt mehr auf den Ort beschränkte. Sobald aber nicht mehr für den Markt des eigenen Ortes, sondern für den der nächsten Stadt producirt wurde, ergab sich schon die unabweisliche Nothwendigkeit, mit den Arbeitsgenossen der Nachbarstädte Verbindung zu suchen, um diese in ihrem Einkommen durch die Ueberschwemmung des Marktes mit Produktion nicht zu schädigen. Um wie viel mehr ist diese Verbindung heute geboten, nicht mehr für die benachbarten Städte, sondern für den Weltmarkt producirt wird."

Auch die Veränderung in Bezug auf das Angebot von Arbeitskraft wird geltend gemacht: „Als der Handwerker, langsam von Stadt zu Stadt wandernd, nur selten seine Arbeitskraft vergeblich anbot ..., da vermochten wohl die lokalen Vereine dafür zu sorgen, daß eine Regelung des Angebots von Arbeitern soweit möglich war, daß ein Herabdrücken der Preise nicht eintreten konnte;" bei dem heutigen Zusammenrufe von Arbeitern an einem Orte sei vor Allem wichtig, daß die zuziehenden Massen Verständniß für die Kulturbedürfnisse des Arbeiters hätten. Dafür könne ein Lokalverein nicht genügend sorgen; selbst wenn es ihm gelänge, an anderen Orten Lokalvereine zu gründen, so könne er doch nicht die in vielen Fällen nothwendige Anleitung und Anregung dauernd geben, um die neugegründeten Vereine in brauchbarer Weise zu erhalten; denn die Verbindung mit anderen Vereinen ist dem Lokalvereine nicht gestattet. Nicht minder wird auf die mehr und mehr centralisirten Unternehmerorganisationen hingewiesen, denen gegenüber nur die Centralvereine erfolgreichen Widerstand zu leisten vermochten. Dagegen machen die Lokalisten wohl geltend, daß ein Lokalverein auch in rein gewerkschaftlicher Hinsicht mit Rücksicht auf lokale Bestrebungen zweifellos den Vorzug verdiene. Zugleich aber gestehen sie wenigstens durch die That den Gegengründen der Centralisten eine gewisse Berechtigung zu.

Darum erklärt sich das Bestreben vieler Lokalvereine, sich mittelst des sogenannten Vertrauensmännersystems zu centralisiren. Bisher schon haben sich 5 Systeme dieser Art mit ca. 70,000 Mitgliedern gebildet. Das oberste Organ in diesem Systeme ist der Delegiertenkongreß; die Delegirten werden mit Rücksicht auf die Vereinsgesetzgebung im öffentlichen, nicht aber in Vereinsversammlungen gewählt; aus derselben Rücksicht darf der Kongreß nicht von einem Vereine einberufen werden. Zu den Angelegenheiten des Kongresses gehören: Sammlung und Verwaltung eines Streik-Unterstützungsfonds, Agitation u. dgl. Der Kongreß wählt für die gesammte Geschäftsleitung einen Centralvorstand. Mit diesem stehen in Verbindung die Vertrauensmänner der Orte, wo entsprechende Lokalvereine existiren. Von der Wahl dieser Vertrauensmänner, die nicht ein Amt in dem Lokalvereine bekleiden sollen und von der Wahl etwaiger Lohnkommissionen und Revisoren gilt dasselbe, was von der Wahl der Delgirten gesagt wurde. Die Vertrauensmänner berichten an den Centralvorstand über örtliche Vorkommnisse und sorgen für Bekanntmachung und Durchführung der Anordnungen desselben; sie sammeln mittelst Bons oder Listen Gelder, die zum Theil an den Centralvorstand abzuführen sind; sie berufen öffentliche Versammlungen und vertreten überhaupt die Interessen ihrer Berufsgenossen. Die Lohnkommission unterstützt und beaufsichtigt die Vertrauensmänner. Die Revisoren beaufsichtigen insbesondere die Kassenverwaltung und berichten in öffentlichen Versammlungen über die vorgenommenen Revisionen. Gegen diese Art von Centralisation wurde von den eigentlichen Centralisten auf dem Gewerkschaftskongresse u. A. eingewandt: Dieses System „erkenne die reaktionären Verhältnisse an, weil es ihnen Rechnung trägt, während die Centralorganisationen der Entwicklung Rechnung tragen und bessere Verhältnisse in Bezug auf die Versammlungs- und Koalitionsfreiheit herbeiführen wollen"; es sei eine „autoritäre Einrichtung, welche dem Einzelnen große Befugnisse einräumt". Auch die Anschauung des Kongresses, daß die Arbeiterinnen in die Gewerkschaften aufzunehmen seien, enthält eine Mißbilligung solcher Lokalorganisationen, weil in diese Frauen gesetzlich nicht aufgenommen werden dürfen. Dementsprechend hat der Kongreß einen Antrag, es möge der Kongreß jede Organisation, d. h. auch die lokale anerkennen, abgelehnt. Im Gegentheil hat er die Centralorganisation für die beste Grundlage der Gewerkschaftsorganisation erklärt und dieselbe auch den Gewerken empfohlen, welche bisher lokal organisirt oder durch ein Vertrauensmännersystem verbunden waren. An den Orten, wo gesetzliche Hindernisse der Errichtung von Zahlstellen der Centralvereine entgegenstehen, mögen die Arbeiter den letzteren als Einzelmitglieder beitreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine Verbindung mit der Gesammtorganisation schaffen; außerdem können lokale Vereine eventuell in Verbindung mit verwandten Berufszweigen gebildet werden. Zugleich hat der Kongreß dafür Sorge getragen, daß zukünftige Kongresse kaum mehr mit der Diskussion über Lokalorganisation behelligt werden; es können nämlich solche lokalorganisirte Arbeiter nicht ferner auf dem Kongresse sich vertreten lassen, für die entweder ein Centralverband existirt oder die Landestheilen angehören, in welchen die Gründung eines Centralverbandes zulässig ist.

Deutschland.

Berlin, 12. April.

Wie die „Post" meldet, werden der König und die Königin von Italien im Juni zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin hier eintreffen.

— Nach dem „Reichs- und Staatsanzeiger" hat der Kaiser das in der Disziplinarsache gegen den Grafen Limburg-Stirum ergangene Erkenntniß bestätigt, gleichzeitig aber die gegen den Grafen Limburg-Stirum festgesetzte Strafe der Dienstentlassung im Gnadenwege erlassen.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches.

— Hr. v. Rauchhaupt ist, wie schon mitgetheilt, vorgestern vom Kaiser empfangen worden. Was das bedeutet, darüber stehen verschiedene Kombinationen frei. Inzwischen plaidirt die „Post" wieder einmal für die Gründung eines „gemäßigt konservativen" Blattes in Berlin mit der Richtung Rauchhaupt-Helldorff?

— Hr. v. Helldorff erzählt im „Konservativen Wochenblatt", die Sitzung der konservativen Fraktion des Herrenhauses, in welcher der Abschiedsbrief an Hrn. v. Helldorff beschlossen wurde, sei am 6. d. M., dem Tage, an welchem das Herrenhaus die Osterferien

---

Im Banne geheimer Mächte.

19) Originalroman von Adolphe Belot.

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Hochaufgerichtet neben ihrem Vater stehend, mit einer Stimme, der sie unter Aufbietung all' ihrer Willenskraft Ruhe und Festigkeit gegeben, wandte sich die muthige schöne Jeanne dem Kommissar zu.

„Ich weiß nicht, was mein armer Vater Ihnen zu entgegnen im Stande gewesen ist, Herr Kommissar," sagte sie. „Niedergedrückt von der Furchtbarkeit der Anklage, die man gegen ihn erhoben, verwirrt, erschreckt oder von seiner unglücklichen Heftigkeit hingerissen, hat er sich vielleicht schlecht vertheidigt. Lassen Sie mich einen Augenblick für ihn das Wort führen, an seiner Stelle sagen, was die Gründe widerlegt, die man gegen ihn vorgebracht. Ich bitte Sie um der guten Sache, um des Sieges der Gerechtigkeit willen; gestatten Sie der Tochter, für den Vater zu sprechen!"

„Ich werde Sie anhören, mein Fräulein, sagen Sie Alles, was Sie für Ihren Vater anzuführen vermögen," entgegnete der Beamte warm. „Es ist nicht nur unsere Pflicht, den Verbrecher zu verfolgen, sondern auch den Unschuldigen zu schützen, die Wahrheit an den Tag zu bringen und ihr sowohl nach der Seite des Schuldigen wie des Unschuldigen hin zu ihrem Rechte zu verhelfen. Glauben Sie mir, daß es auch den Kriminalisten freut, Schuldlosigkeit da zu finden, wo er fürchten mußte, den Verbrecher darzuthun."

„Wohlan, mein Herr," fuhr sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln fort: „Sie sehen sich in diesem Manne, den Sie des schwärzesten Verbrechens anklagen, dem Schuldlosesten gegenüber, den es je gegeben hat. Schuldlos nicht nur an dem Verbrechen, dessen man ihn zeiht, sondern auch schuldlos harmlos in allen seinen Handlungen, allen seinen Gedanken, seinem ganzen Leben. Mein Vater ist als Gelehrter ein Mann, ein tüchtiger, tapferer, rastlos strebender Mann von bedeutenden Gaben, — als Mensch ist er ein Kind."

„So war das Urtheil meiner Mutter über ihn, die in ihrer langen Krankheit nicht aufhörte, mir zu sagen: liebe ihn, beschütze, hüte ihn, wenn ich nicht mehr bin; den Dingen der Welt, den Anforderungen, die das Gefühl des Lebens stellt, fernstehend, nur seinen Arbeiten hingegeben, Welt und Menschen nur aus seinen Büchern kennend, ist er verlassen und von tausend Fährlichkeiten bedroht, wenn nicht eine schützende Hand ihn leitet, ein treues Auge für ihn wacht. Liebe ihn wie eine Tochter den theuren Vater, doch schütze und leite ihn, wie eine Mutter ihr Kind!"

Sie unterbrach sich, zerdrückte eine Thräne in ihrem Auge und fuhr muthig fort:

„Ja, wie ein Kind: Meine Mutter sagte es und ich bestätige es nach jahrelanger, sorgenvoller Erfahrung. Er gleicht einem Kinde in seiner Unkenntniß des Lebens und der Welt, in seinen Zornesausbrüchen, seiner unüberlegten Heftigkeit gegen Dinge, die ihm widerstreben, in seinem Aufbrausen des einen Momentes, um im nächsten Moment wieder sanft, zärtlich und nachgiebig zu sein, beruhigt durch ein Lächeln, ein freundliches Wort, einen Kuß! Er ist Gelehrter, mein Herr, und haben Sie noch nicht von Männern des Denkens und der Wissenschaft gehört, daß sie, dem Leben der Außenwelt so wenig gewachsen, wie mein Vater, ihr in dem gleichen, was ich hier von ihm sage?"

„Er hat dem Grafen gedroht ..... mag es sein," fuhr Jeanne fort. „Er hat ihm böse Worte geschrieben, er sagte es mir, ich machte ihm Vorwürfe darüber und er bereute, was er gethan, er fühlte sich bedrückt in dem Gedanken daran und gestand mir zu, daß es ihn schmerze, wie herbe und schlecht man seine Denkweise, sein Gemüth beurtheilen müsse, wenn man aus seinen übereilten Worte Schlüsse ziehe. — Wodurch ist er so seltsam geworden wie er ist, so zorngeneigt bei so großer Zärtlichkeit, so nervös reizbar bei so großer Sanftmuth seines Herzens? Durch unablässige Arbeit, Denken, Streben für die Wissenschaft, durch eine rastlose Thätigkeit, die ihn der Welt entfremdete, seine Nerven zerrüttete, seine Kräfte aufrieb. Es ist nicht Geld, dem er mit seiner Arbeit nachjagt ..... er weiß nichts von Geld, so lange ich nicht eines Tages vor ihn trete und ihm sage: „Mein Vater, unsere Mittel sind erschöpft, die Kasse leer, wir brauchen Brod, Essen, Feuer im Kamin, um existiren zu können. Es ist nicht Ruhm, um den er ringt: er ist zu bescheiden, zu anspruchslos für seine Person, um daran zu denken."

„Nein, die Wissenschaft allein ist es, die zu erweitern und welcher Nutzen zu schaffen er arbeitet und strebt. Und dieses rastlose Streben, Arbeiten, Denken ist es, das ihn zuweilen in jene Heftigkeit stürzt, die seinen überreizten Nerven entspringt ..... Doch sie hält nicht an, sie geht vorüber in kürzester Zeit, und er ist sanft, gütig, nachgiebig, lieb und gut wie ein Kind, das nicht dem Würmchen am Boden eine Wehe zu thun vermag!"

Sie schluchzte laut auf und warf sich in die Arme ihres Vaters.

Alle Anwesenden standen erschüttert da. Entschlossen riß sich nach einem Augenblick das muthige Mädchen von ihrem Vater wieder los und fuhr fort:

„Ich habe an seiner Seite gelebt, so lange ich bin. Er hat mich erzogen, unterrichtet, hat mich gelehrt, was ich weiß, nie hat er mich von sich gelassen, mich keinem Pensionat, keiner Schule anvertraut. Ich bin es, der er seine günstige Stellung im Ministerium geopfert, ich bin es, um deren willen er sich mit seinem Vorgesetzten überworfen, der ihm eine große Zukunft in Aussicht gestellt. Dieser Vorgesetzte wollte ihn nach den französischen Minen in Guyana schicken, wo man seiner dringend bedurfte, und mein Vater weigerte sich, den wichtigen Auftrag anzunehmen, weil er mich nicht in die meinem Bildungsgang unvertheilhaften Kulturverhältnisse dort in den Einöden Südamerika's versetzen wollte. Er zog Entlassung aus dem Amt, Armuth, mühevollsten Erwerb des Nothwendigsten, der glänzenden Karriere vor, die sich ihm darbot, — er zog den traurigen Tausch vor um meinetwillen! O, er ist gut, so gut, so gut!"

Sie drückte einen hastigen Kuß auf die Hand Bérard's. Dann schritt sie entschlossen zu dem Kommissar vor.

„Verzeihen Sie, mein Herr," sagte sie, „ich habe zu lange von ihm, von mir gesprochen — ich wollte, daß Sie ihn ganz und recht kennen lernten — lassen Sie mich jetzt von der That sprechen, deren Sie ihn beschuldigen."

Sie wurde unterbrochen. Corbin trat auf den Kommissar zu und sagte, halb zu diesem, halb zu Jeanne gewendet:

„Ich bitte um Erlaubniß, zu dem Thema, welches das Fräulein erwähnt, meinerseits einige Worte beitragen zu dürfen. Dieselben scheinen mir von Wichtigkeit zu sein."

Ein ausdrucksvoller Blick, den Corbin auf ihn warf, belehrte den Kommissar, daß er etwas Besonderes hören werde. „Was gibt's, Herr Inspektor? Sprechen Sie," sagte er.

15. Kapitel.

Corbin, der sich unter dem Eindruck, den Jeanne auf ihn, auf alle Anwesenden gemacht, nicht wohl gefühlt, hatte es behaglicher gefunden, sich während ihrer Rede unbemerkt aus dem Zimmer zurückzuziehen. Ein stiller Blick an einen der Brigadiers hatte diesen veranlaßt, ihm zu folgen; sie waren in's Nebengemach getreten, wo Corbin die Pause, welche die Unterredung Jeannes mit dem Kommissar hervorrief, benutzte, um die Nachforschungen fortzusetzen. Er war jetzt in das Zimmer zurückgekehrt und hatte Jeannes Plaidoyer, wie eben angegeben, unterbrochen.

„Ich habe dort im Vorzimmer in einem Schrank eine Entdeckung gemacht, die für die Voruntersuchung in der That von einigem Belang sein dürfte," sagte er nach der erhaltenen Aufforderung zum Sprechen mit seinem ruhigen freundlichen Lächeln. „Der Schrank enthielt Gartenbestücke und Schuhwerk. Ich habe von den Männerstiefeln, die ich darin fand, genaues Sohlenmaß genommen."

„Nun, und?"

„Siebenundzwanzig Centimeter Länge und neun Centimeter Breite. Es ist, dünkt mich, genau das Maß, das wir an den Fußspuren auf dem Rasenfleck und auf der Steinbrüstung des Gartengitters festgestellt haben."

„Ganz recht ..."

„Ja wohl, ganz recht," fiel Jeanne entschlossen ein, „aber es ist dies auch ungefähr das Fußmaß jedes Mannes von ziemlich großer Figur. Nichts aber spricht dagegen, daß der Mörder ein Mann von ungefähr gleicher Größe mit meinem Vater gewesen sein kann."

„Und das wäre die wichtige Entdeckung, die Sie gemacht?" fragte der Kommissar erstaunt. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

antrat, während der Verhandlungen im Plenum einberufen worden und habe nach Schluß der Plenarsitzung stattgefunden. Hr. v. Helldorff erhielt davon keine Kenntniß, obgleich seine Anwesenheit in Berlin bekannt war. Anwesend waren in der Sitzung von den 109 Mitgliedern der Fraktion 25 oder 26, von denen 2 gegen das Schreiben stimmten. Das Schreiben wurde Hrn. v. Helldorff durch Hrn. v. Kleist-Retzow zugestellt. Die geringe Zahl der Betheiligten wird übrigens, wie wir schon hervorgehoben, einigermaßen dadurch ergänzt, daß 85 Mitglieder der Fraktion die Adreßeingabe an den Grafen Zedlitz unterzeichnet haben. Hr. v. Helldorff ist übrigens bis jetzt, wie er selbst erklärt, nur aus der konservativen Fraktion des Herrenhauses ausgeschlossen worden; der Vorstand des Wahlvereins und die Fraktion des Reichstages haben noch nicht Stellung genommen.

— Ministerpräsident Graf zu Eulenburg, der bisher bei seinem Bruder logirt hat, hat im Hotel Brißon Unter den Linden eine Wohnung bezogen. Eine solche Hotelwohnung hat das Gute, daß sie jeder Zeit wieder aufgegeben werden kann.

— Bezüglich der Militär-Vorlage bemerken die „Berl. Polit. Nachr.“, daß über die praktischen Versuche mit der zweijährigen Ausbildungsperiode sich erst nach Verlauf von zwei Jahren — vom 1. Oktober 1891 an gerechnet — mit relativer Sicherheit urtheilen lassen könne. Daraus würde dann aber doch zu folgern sein, daß auch erst in der Reichstags-Session 1893/94, nicht schon in der nächsten Reichstags-Session, eine Militär-Vorlage gemacht werden könne. Demselben Artikel entnehmen wir, daß „ein Plan für eine Reform auf Grund der zweijährigen Dienstzeit bereits seit dem Ministerium Verdy in so fern ausgearbeitet vorhanden ist, um sich ein Bild von den militärischen und finanziellen Folgen machen zu können und event. mit wohlerwogenen Vorlagen vor die gesetzgebenden Körperschaften zu treten. Allein dies ist bisher nur eine Maßnahme der Administration. Zwar dürfte im Allgemeinen die Stellungnahme der einzelnen Bundesstaaten zu einer solchen Reform an der maßgebenden Stelle bereits bekannt sein, aber die administrative Aufstellung ist bisher nicht ein Mal Gegenstand formeller Erörterungen im Bundesrath gewesen, und außerdem hat der Kaiser — wie wir zu wissen glauben — sich seine allerhöchste Entscheidung vorbehalten. Daß diese zu Gunsten der Verdy'schen Unterlage erfolgen kann, soll nicht als unmöglich hingestellt werden, allein nichts deutet darauf hin, daß das Stadium der Versuche, Vorarbeiten und Vorberathungen bereits überwunden ist.“ In einer Berliner Korrespondenz der „Münch. Allgem. Ztg.“ wird phantasirt, daß aus der Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine Steigerung des Militär-Budgets um 50 bis 60 Mill. Mark folgen werde. Eine Berechnung der Mehrkosten ist im Sommer 1890 der Militär-Kommission des Reichstages vorgelegt worden. Nach dieser nach dazu sehr anfechtbaren Berechnung beliefen sich, wie die „Freis. Ztg.“ in Erinnerung bringt, die Mehrkosten auf 19 Millionen Mark, wobei noch vorausgesetzt wurde, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine Verminderung der Präsenzstärke nicht zur Folge haben könne.

— Nach einer Berliner Korrespondenz der „Frankf. Zeitung“ verlautet mit großer Bestimmtheit, daß eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes bevorstehe, wahrscheinlich auf die Initiative süddeutscher Staaten hin. Von anderer Seite werde man versuchen, aus dem Bier mehr herauszuschlagen. Bezüglich der Steuerprojekte in Preußen wird der offiziösen Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Berlin geschrieben, daß nachdem die Ermittelungen in Betreff der Einkommensteuer abgeschlossen seien, die Arbeiten für die Vorbereitung der Umgestaltung der Grund- und Gebäudesteuer, die voraussichtlich eine Kommunalsteuer werde, für die Reform des Kommunalsteuerwesens und für die unterschiedliche Besteuerung des fundirten und unfundirten Einkommens energisch in Angriff genommen werde. Man dürfe annehmen, daß die Gesetzentwürfe vor ihrer Einbringung im Landtage zur öffentlichen Diskussion gestellt werden.

Posen, 12. April. Das Attentat auf den Dekan v. Poninski ist noch immer in ein gewisses Dunkel gehüllt; der eigentliche Charakter des Ueberfalles läßt sich mit Sicherheit noch nicht erkennen. Ein Abonnent der „Post“, der in der Nähe des Thäterlers wohnt, meint, politische Bedeutung sei dem Attentat nicht beizulegen; catilinarische Existenzen, gezüchtet auf Pariser Pflaster, jener Abschaum der Bade- und Spielorte, dürften die That begangen haben, um weitere Existenzmittel zu gewinnen. Dieser Annahme widerspricht jedoch der Umstand, daß drei der vier Räuber als Töpfergesellen rekognoszirt sind, die aus der Provinz Posen stammen und seit mehreren Jahren in Berlin und Posen sich aufgehalten haben. Ueber den Kampf mit den Räubern besagt eine amtliche Darstellung Folgendes: Zwei der Räuber wurden von den sie verfolgenden Dorfbewohnern nach verzweifelter Gegenwehr erschossen. Der dritte Räuber, an den die Verfolger inzwischen auch nahe herangekommen waren, schoß auf diese, traf aber seinen in der Schußlinie stehenden vierten Genossen, so daß dieser todt zu Boden stürzte. Der nun allein übrigbleibende Räuber richtete jetzt die Waffe gegen sich selbst und tödtete sich ebenfalls. — Der Zustand des Dekans Grafen Poninski ist zufriedenstellend; Fieber ist nicht mehr vorhanden. Heute trifft Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorf zum Besuche des Dekans ein.

Bochum, 12. April. Die Verhandlung über die Revision des Bochumer Steuerprozesses ist für den 29. April beim Reichsgericht in Leipzig angesetzt.

Ausland.

Wien, 12. April. Bei einem auf dem Dampfer „Aria“ aus Südamerika in Neapel angekommenen Reisenden, Raimonds, wurden 500 Gramm Dynamitkapseln gefunden. Raimonds wurde verhaftet.

Pest, 12. April. Die wichtigsten Punkte des österreichisch-serbischen Handelsvertrags wurden bereits durchberathen. Die serbischen Unterhändler verhielten sich im Allgemeinen zustimmend. Die serbische Regierung stimmt auch den Bedingungen für den Abschluß der Veterinärkonvention zu. Die zweite Lesung der Vertragspunkte erfolgt nach Ostern.

Bern, 12. April. Im Kanton Tessin sind von Mailand neuerdings mehrere Polizeiagenten zur Ueberwachung der dort angeblich aus Frankreich neu angelangten Anarchisten eingetroffen.

Paris, 12. April. Die Kammer bewilligte nach längerer Debatte den geforderten Kredit für den Sudan mit 387 gegen 107, für Dahome die verlangten drei Millionen mit 314 gegen 177 Stimmen. Sämmtliche Blätter resumiren das Ergebniß der Kammerabstimmung dahin, das Kabinet sei zwar unversehrt aus der Krisis hervorgegangen, aber seine Stelle bleibe unsicher.

Die Kammer des Appellhofes, die über die Versetzung in Anklagezustand beschließt, hat Ravachol und seine vier Genossen vor das Geschworenengericht verwiesen.

In Toulon brach in den letzten vier Nächten fast zur derselben Tagesstunde Feuer aus, in Häusern, von denen zwei von Nichtern bewohnt waren. Der „Matin“ meldet, die Bevölkerung fühle sich demnach, da sie die Brände anarchistischen Anschlägen zuschreibe.

Die Unterhandlungen des Papstes mit dem französischen Klerus wegen Zurückziehung der Wahl-Katechismen werden fortgesetzt. Der Justizminister will die Frage dem Staatsrathe vorlegen, um ein Verbot der Wahl-Katechismen in den Privatschulen herbeizuführen.

Die Frage ob der Ruhestörungen in den Kirchen hat am 9. April eine sehr stürmische Sitzung veranlaßt, die mit einer förmlichen Kriegserklärung gegen Geistlichkeit und Katholiken endigte. Wir entnehmen der „Straßburger Post“ folgenden Bericht über die betr. Kammerdebatten: Der Bischof d'Hulst stellt eine Anfrage über die Störungen des Gottesdienstes in den Kirchen. Er erzählt die Vorgänge und verlangt zu erfahren, warum die Polizei nicht, wie das Gesetz es fordere, gegen Ruhestörer eingeschritten sei. Wenn der Minister diese Politik fortsetze, würden die Priester gezwungen sein, ihre Kirchen zu schließen. — Minister Loubet erwidert, er habe die Rechte und die Pflichten der Geistlichen bei Benutzung der Kirchen bereits dargelegt. Die Polizei habe ihre Pflicht gethan; bei den Störungen in St. Joseph seien die Schuldigen gesetzlich bestraft worden. Auch die Geistlichen hätten ihre Pflicht vergessen. — Nach einer Entgegnung d'Hulst's erklären Jourdan und Chassaing, sie wünschten die Anfrage in eine Interpellation umzuwandeln über die Politik, welche die Regierung den Umtrieben der Klerikalen gegenüber zu befolgen gedenke. Das Haus beschließt die sofortige Behandlung der Interpellation. Jourdan verliest das Rundschreiben des Bischofs von Mende, das u. A. folgende Stelle enthält: „Ihr müßt jeden Wahlkandidaten fragen, ob er sich verpflichtet, bei jeder Gelegenheit im Gemeinderath die Interessen der Religion wahrzunehmen. Wenn der Kandidat sich nicht dazu klar verpflichtet, so seid ihr durch euer Gewissen genöthigt, ihm eure Stimme zu verweigern. Bedenket wohl, daß, wenn ein von euch ohne dieses Versprechen gewählter Kandidat eine antireligiöse Maßregel vorschlüge und durchsetzte, ihr für diese Maßregel vor Gott, vor der Kirche, vor eurem Gewissen verantwortlich wäret und euch in der Beichte beschuldigen müßtet, einem Verfolger der Kirche zur Gewalt verholfen zu haben.“ Der Interpellant meint, durch derartige Kundgebungen wie die des Bischofs von Mende würden Ruhestörungen in den Kirchen geradezu herausgefordert. Es sei an der Zeit, sich zu erinnern, daß es Gesetze gebe, welche die menschliche Gewissensfreiheit schützten. — Kultusminister Ricard erwidert, die Regierung werde die Kundgebungen wie die des Bischofs von Mende nicht dulden. Sie werde den Bischof wegen Mißbrauchs seiner Amtsbefugniß vor den Staatsrath zur Verantwortung ziehen und zugleich sein Gehalt sperren. Der Bischof erkläre in seiner Diözese den Krieg. In einer Broschüre nenne er die Schulgesetze „verbrecherische“ und „eine nationale Schande“. Die Bischöfe seien Beamte (!) und hätten nicht das Recht, eine solche Sprache zu führen; künftig würden sie vor dem Zuchtpolizeigericht belangt werden. (Beifall links, Lärm rechts.) Das Gesetz gelte für alle Franzosen. Das Strafgesetz aber verbiete den Dienern des Kultus, die Handlungen der Regierung zu tadeln; so lange diese Artikel beständen, würden sie angewandt werden. Die Religion solle nicht verfolgt werden — man wisse wohl, daß das Gegentheil der Fall sei, — aber die Regierung könne die Unruhen in den Kirchen und die Ausschreitungen gewisser Priester nicht dulden. Im Departement Loyère beispielsweise habe der Bischof den Beichtvätern verboten, denjenigen Eltern den Ablaß zu erleichtern, welche ihre Kinder in Laienschulen schicken. Die Regierung werde mit der größten Besonnenheit, aber auch mit der größten Festigkeit die Ausführung des Gesetzes, aller Gesetze verlangen. — d'Hulst kommt auf die Ausschreitungen in den Kirchen zurück und vertheidigt den Klerus. Was die Achtung betreffe, die der Christ vor der weltlichen Macht haben solle, so sei in einer Bulle des Papstes Pius VII. dargelegt, daß über den menschlichen Gesetzen das Gesetzen stände, das die Gebote Gottes im Auge habe. Wenn die menschlichen Gesetze damit in Widerstreit geriethen, müsse man sich ihnen entgegenstellen. „Die Regierung kann Ihre Gesetze durchführen, wir werden dann der Gewalt weichen.“ — Präsident Floquet droht dem Redner mit einem Ordnungsruf, wenn er noch einmal sage: Durch die Beobachtung der Gesetze werde er vergewaltigt. — d'Hulst: Die Christen würden gezwungen, den Gesetzen zu gehorchen, die ihr Gewissen verletzten, und deshalb würden sie schließlich doch siegen. — Darauf wird zur Abstimmung über eine von d'Hulst eingebrachte Tagesordnung geschritten, welche die Regierung auffordert, kräftige Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen in den Kirchen zu treffen. Sie wird mit 363 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird mit 317 gegen 165 Stimmen eine von der Regierung gutgeheißene Tagesordnung Jourdan's angenommen, wonach die Kammer die Erklärungen der Regierung billigt und ihrer Thatkraft vertraut und deshalb die Veröffentlichung der Rede des Kultusministers durch Maueranschläge anordnet.

Es widert Einen förmlich an, den heuchlerischen Versicherungen des Kultusministers: die Religion solle nicht verfolgt werden, zu lesen, wo doch die radikale Kammermehrheit und mit ihr die Regierung eingestandenermaßen auf die Ausrottung des positiven Bekenntnisses hinarbeiten, um die „Religion“ der Republik, den Atheismus, zur Durchführung zu bringen. Es ist ein betrübendes Schauspiel, zu sehen, auf welchen Wegen die ehemalige katholische Vormacht jetzt wandelt: Umstürzler der schlimmsten Art dürfen ungehindert ihre verbrecherischen Grundsätze predigen und Excesse begehen; sie finden dann sogar noch Vertheidiger in der Kammer. Wird dagegen das gläubige Volk von den gefährlichsten Feinden der menschlichen Gesellschaft in den Kirchen angegriffen, das Heiligste entweiht, Volk und Geistliche beschimpft und mißhandelt, so verlangt eine der Verbrecher würdige und gleichwerthige Kammermehrheit, daß die Regierung — nicht etwa gegen die Attentäter, bewahre! sondern gegen die angegriffenen Geistlichen einschreite und ihnen das Vortragen christlicher Lehren untersage, damit die Herren Anarchisten nicht gereizt werden; denn die Regierung fürchtet die Umstürzler. Gegen wehrlose Bischöfe und Priester kann sie sehr „tapfer“ sein; Sperren des jämmerlichen Staatsgehalts, Chicanen kleinlichster Art, gerichtliche Anklagen, Verurtheilungen wegen erfüllter Gewissenspflicht — das sind die „Heldenthaten“, welche die Regierung gegen den Klerus übt, um — die Anarchisten und deren Gesinnungsgenossen in der Kammer bei guter Laune zu erhalten, damit sie ihr keine Verlegenheiten bereite. Wer wollte es den französischen Katholiken verargen, wenn sie von einer so beschaffenen Republik mit Abscheu sich abwenden! Freilich sollten sie hieraus die erste und nothwendigste Konsequenz ziehen: mit unermüdlichem Eifer und allen erlaubten Mitteln auf die Umgestaltung dieses staatlichen Zerrbildes zu einem geordneten christlichen Staatswesen hinzuarbeiten. Wenn sie immer im Schmollwinkel bleiben wollen, kann's nicht besser werden.

Lüttich, 12. April. In der vorigen Nacht hat man versucht, in das Sprengstofflager des Kohlenwerkes Hasard einzudringen.

London, 12. April. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, legte dem Parlament das Budget des kommenden Jahres vor. Die Einnahmen belaufen sich auf 90,477,000 Lstr., die Ausgaben auf 90,253,000 Lstr.

Petersburg, 12. April. Das Befinden des Ministers des Auswärtigen v. Giers hat sich weiter verschlimmert. Die Nacht war unruhig, die Kräfte nehmen ab, das Fieber hat sich gesteigert.

Nach den heutigen Mittheilungen wird sich Wyschnegradski nach dem nunmehr als gehoben zu betrachtenden Unwohlsein eine Zeit lang Ruhe gönnen müssen. Der „Nowoje Wremja“ zufolge beabsichtigt derselbe im Sommer eine Erholungsreise in's Ausland.

Rom, 12. April. Nach der „Perseveranza“ beschäftigte sich der gestrige Ministerrath eingehend mit der Lage des Staatsschatzes, wobei der Vorschlag wegen Verkaufs der dem Staat gehörigen Eisenbahnlinien Annahme fand. Die hierdurch beschafften Baarmittel sollen für die nächsten Jahre zur Bezahlung der Renten im Auslande dienen, wovon gleichzeitig eine weitere Herabdrückung des Goldagios erwartet wird. In den hiesigen unterrichteten Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß die beiden großen betriebführenden Gesellschaften, die Südbahn und die Mittelmeerbahn, die betreffenden Linien kaufen werden.

Madrid, 12. April. Die Arbeitervereine traten dem Cirkular des socialdemokratischen Komitees der Arbeiter bei, worin aufgefordert wird, öffentliche Manifestationen am 1. Mai zu unterlassen. — Die Untersuchung wegen des Komplots gegen die Kammer wird fortgesetzt. — Die Anarchisten im Alcoy beschlossen die Besteuerung der Parteimitglieder zur Förderung der Propaganda. — In Pueblo-Nuevo wurden sechs Individuen verhaftet, welche zwei Dynamitpetarden gegen das Ständehaus schleuderten; Menschen sind nicht verunglückt; der sonstige Schaden ist aber bedeutend.

Lissabon, 12. April. Dem Vernehmen nach begibt Staatsrath Serpa Pimentel sich am Mittwoch nach Paris, um als Regierungsvertreter an den dortigen Verhandlungen betreffend die auswärtige Schuld theilzunehmen.

New-York, 12. April. Das Gericht in Trenton (New-Jersey) legte dem Agenten der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft, Gortis, eine Geldstrafe von dreihundert Dollars auf, weil er sich weigerte, vier aus Hamburg hergekommene, zur Grubenarbeit in Birginien bestimmte Einwanderer nach Europa zurückzuschicken.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat in der Nacht vom 10. zum 11. April eine Kundgebung für Fonseca stattgefunden. Die Manifestanten durchzogen die Straßen unter Rufen gegen Petrolo; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und der Belagerungszustand erklärt. Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden und scheint geneigt zu sein, dieselbe thatkräftig zu unterstützen.

Kairo, 12. April. Von hier wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung der Türkei Akaba und alle militärischen Posten, welche Aegypten an der arabischen Küste des Rothen Meeres besitze, überließ.

Baden.

Karlsruhe, 12. April. Die Genesung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs nahm seit unserer letzten Mittheilung einen fortschreitend günstigen Verlauf. Die katarrhalischen Erscheinungen sind bis auf geringe Reste geschwunden und auch das Allgemeinbefinden ist soweit erstarkt, daß Seine Königliche Hoheit gestern eine Ausfahrt zu Wagen von der Dauer einer Stunde mit gutem Erfolge unternehmen konnte. Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin ist heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen und wurde von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin am Bahnhof begrüßt; in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheit befanden sich die Oberhofmeisterin Freiin von Larisch, die Hofdame Gräfin von Nagrodzki und der badische Gesandte Geheimrath von Brauer mit Gemahlin. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog gebraucht morgen, Mittwoch, Abend von Koblenz hier einzutreffen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat den Oberstkammerherrn Freiherrn von Gemmingen beauftragt, Höchstdenselben bei der Trauerfeier für den verstorbenen Oberbürgermeister Lauter zu vertreten, während Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin durch den Oberhofmeister Freiherrn von Edelsheim dabei vertreten sein wird.

Karlsruhe, 11. April. Der „Staatsanzeiger“ Nr. 9 veröffentlicht Folgendes: Der am 30. Januar 1871 zu Neukirch geborene Anton Angst, zur Zeit in Neustadt, hat um die Erlaubniß nachgesucht, seinen Familiennamen in Ifele, Johann Philipp Ernst in Wiesbaden hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen der am 30. Mai 1873 zu Lichtenthal geborenen Karoline Oberle in Ernst und der am 13. September 1866 zu Buchen geborene Oskar Franz Anton Lumpp, zur Zeit in Mannheim, hat um die Erlaubniß nachgesucht, seinen Familiennamen in Lupp umändern zu dürfen. Etwaige Einsprachen gegen die Bewilligung dieser Gesuche sind binnen 3 Wochen bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Die Mittelschulen für die männliche Jugend wurden im Schuljahr 1890/91 von 11,068 Schülern besucht, und zwar: 1. Gymnasien 4559, 2. Progymnasien 347, 3. Realgymnasien 996, 4. Realprogymnasien 187, 5. Realschulen 2702, 6. Höhere Bürgerschulen 2296. Die Mittelschulen für die weibliche Jugend hatten einen Besuch von 3422 Schülerinnen aufzuweisen. Am Schlusse des Schuljahres 1890/91 wurden auf Grund der bestandenen Reifeprüfungen zum Studium auf einer Hochschule bezw. zur Ergreifung der beigesetzten Berufsfächer entlassen: 1. von Gymnasien 350 und 2. von Realgymnasien 18 Schüler.

Dem Apotheker Eugen Roth zu Tiefenbronn ist die persönliche Berechtigung zum Betrieb der neu zu errichtenden Apotheke in westlichen Stadttheil der Stadt Karlsruhe an der Kaiserallee (östlich der Schillerstraße) ertheilt worden. — Die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Apotheke in Tiefenbronn, Amts Pforzheim, soll neu verliehen werden. Dieselbe wird unter dem Anfügen zur Bewerbung ausgeschrieben, daß der neue Konzessionär die vorhandenen Vorräthe und Einrichtungen gegen eine nöthigenfalls von dem Ministerium des Innern festzusetzende Vergütung zu übernehmen hat. Bewerbungen sind unter Anschluß der erforderlichen Zeugnisse bei dem betreffenden Ministerium binnen 14 Tagen einzureichen.

Die Thierärzte Heinr. Fehsenmeier aus Karlsruhe, Max Servatius aus Elfeld, W. Flum aus Buchen, Max Bär aus Bruchsal, Fr. Bayersdörfer aus Baden, Joh. Fr. Kramer aus Dinglingen und Adam Schweinfurth aus Sinsheim wurden nach ordnungsmäßig bestandener Dienstprüfung zur Anstellung als Bezirksthierärzte für befähigt erklärt.

Nachdem die Vorbereitungen zu der Einrichtung des auf Grund des Gesetzes vom 31. Mai 1891 einzuführenden Reichsschuldbuches getroffen worden sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintragungen in das Reichsschuldbuch mit dem 1. April d. J. — dem Tage, an welchem gemäß kaiserlicher Verordnung vom 24. Jan. d. J. das genannte Gesetz in Kraft tritt, beginnen können. Von dem mit der Bearbeitung der Reichsschuldbuchangelegenheiten beauftragten Bureau der betreffenden Verwaltung, dem Reichsschuldbuchbureau in Berlin SW., Oranienstr. Nr. 92/94, werden schon jetzt Formulare verabfolgt und Anfragen beantwortet.

Karlsruhe, 11. April. Das „Verordnungsblatt“ Nr. 15 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Verpflichtung für den staatlichen Dienst. Stellenausschreiben. Verkauf des Kursbuches. Abtretung des Postdienstes in Kleinkeinbach. Beförderung von Renn- und Vollblutmutterpferden des Unionclubs in Berlin. Kundmachung 65 des Verkehrsverbandes. Abfertigung von Eilgütern nach Kreuznach Bad. Stückgutbeförderung im Mitteldeutschen Verbande. Trajektverkehr auf dem Bodensee. Fehlen einer Plombirzange in Hamburg. Unregelmäßigkeiten im Güterdienst. Ein- und Durchfuhr von thierischen Abfällen durch die Niederlande. Betriebseröffnungen und Mittheilungen.

Aufgefundenes Geld: am 26. März im Zug 250 ein Geldtäschchen mit 3 M. 7 Pfg. und in Karlsruhe abgeliefert; am 28. März im Bereiche des Bahnhofes in Rastatt der Betrag von 5 M.; am 29. März im Bereiche des Bahnhofes zu Kranchenwied der Betrag von 20 M.

Personalnachrichten. Ernannt: zum Güterexpeditor: Stationsassistent Valentin Linder. Wieder aufgenommen: der frühere Expeditionsgehilfe Jakob Nebel. Vertragsmäßig aufgenommen: als Stationsmeister: Ernst Friedrich Göbringer von Obermutschelbach; als Wagenwärter: Wilibald Mocath von Fischbach, Georg Lorenz von Dorf Stahl, Wilhelm Dultenhofer von Turmersheim; als Unterfeuermann: Julius Jerg von Ludwigshafen a. S.; als Bahnwärter: Christian Walde von Gutach, Robert Schäfle von Rudolfzell. In Ruhestand versetzt: Bureauassistent Friedrich Marschall, Schaffner Josef Bender unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. Entlassen: Lokomotivheizer Karl Wilhelm Schupp (auf Ansuchen), Weichenwärter Josef Wollmer (auf Kündigung), Anton Häußler von Rheinheim, zuletzt Werkstarbeiter in Mannheim. Gestorben: Bahnwärter Alexander Bähr am 13. Februar l. J., Bahnmeister Grether am 10. März laufenden Jahres, Bahnexpeditor 1. Klasse Josef Hik am 12. März l. Js., Bahnwärter Abraham Göß am 14. März laufenden Jahres, Bahnwärter Friedrich Hartmann am 24. März l. Js., Bahnwärter Johann Schlenker am 26. März l. Js., Weichenwärter Adolf Fricker am 28. März l. Js.

* **Karlsruhe,** 12. April. Auf die bis jetzt gepflogenen Verhandlungen der Zweiten badischen Kammer wirft die „Bad. Landpost“ einen kurzen Rückblick, wobei sie manches findet, was werth sei, festgehalten zu werden. Für's Erste bringt sie folgende Ausführungen, die wir, wenn wir auch die Form nicht immer loben, doch im Wesen zutreffend finden und deshalb unsern Lesern mittheilen. Sie lauten:

„Das Eingeständniß der Socialdemokraten, daß sie die Religion überhaupt aus der Schule verbannen wollen, ist bereits festgenagelt und ebenso die prompte Antwort des Herrn v. Stockhorner darauf, daß dies Geständniß wesentlich dazu beitrüge, den Kampf gegen die Socialdemokratie unter Karem Blick zu führen.“

Aber nicht allein die Socialdemokraten sind unter dem Gesichtspunkt der Schulgesetzdebatte interessant, sondern auch die Demokraten. (Da die Nationalliberalen überhaupt interessant sind, ist eine besondere Betonung nicht erforderlich.) Die Herren Demokraten sprechen in der Regel durch den Mund ihres Führers Muser. Herr Muser ist nicht nur Rechtsanwalt, sondern auch Pädagog und Evolutionstheoretiker. In beiden Fächern natürlich ein blutiger Dilletant, sonst hätte er nicht auf den Gedanken kommen können, die Descendenztheorie in die Schule als Lehrgegenstand einführen zu wollen. „Wäre der Gedanke nicht so verflucht gescheidt, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“ Dubois-Reymond und Virchow, die beide nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Descendenztheorie wissenschaftlich zu „decken“, sind gegen die Einführung der Evolutionstheorie in den Schulen, weil sie der Meinung sind, daß diese Theorie — die das Glaubensbekenntniß des atheistischen Materialismus darstellt — doch noch nicht „wissenschaftlich“ ganz gefestet sei, um obligatorisch in den Schulen vorgetragen zu werden. Der dünnige deutschfreisinnige Redner und Rechtsanwalt aus Offenburg ist natürlich über solche Bedenken hinweg. Er denkt: was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein deutschfreisinnig Gemüth. Er meint: wem die Offenburger Wähler ein Amt geben, der hat auch den Verstand, über Fragen der „exakten Wissenschaft“ auf dem Wege volksversammlungsmäßiger Mehrheitsbeschlüsse mitzureden. Also ist Herr Muser ein gar wackerer Streiter für theoretische und praktische Gottlosigkeit und für ihre volkserziehrische Konsequenz: die religionslose Schule. Aus dieser Gesammtheit seiner politisch-philosophisch-naturwissenschaftlichen Gefühle heraus hat er denn auch dem preußischen Volksschulgesetzentwurf so im Vorbeigehen das Attribut „berüchtigt“ angehängt. Von Kinaldini, dem Schinderhannes, dem bayerischen Diesel, den Berliner Bank-Betrugs-Juden sagt man bekanntlich auch, daß sie „berüchtigt“ seien. Wir wissen nicht, welche Ideen-Association dem Herrn Muser zu seiner Prädikatisirung verholfen hat. Jedenfalls hat ihm aber etwas ungeheuerliches vorgeschwebt. Das ist auch verständlich bei einem Manne, dessen Ideal die gottlose Schule ist, der schon den Kindern in der Schule beibringen will, daß die Bibel ein Wunder- und Märchenbuch sei, an das „vernünftige“ Menschen nicht glauben und daß die Menschen günstigenfalls höher organisirte Affen seien. Einem solchen Mann muß natürlich das preußische Volksschulgesetz, das uns die christliche Volkserziehung garantiren wollte, „berüchtigt“ vorkommen.

Man könnte vielleicht sagen, daß der parlamentarische Anstand es verböte, solcherweise von einem Gesetzentwurf zu sprechen, dessen Geist und Tendenz beinahe von der Hälfte der Abgeordneten des badischen Parlaments verfochten wird. Man könnte das. Wir für unseren Theil aber verzichten darauf, die Begriffe Muser und parlamentarischen Anstand organisch gliedern zu wollen, weil wir für unsere Liebesmühe eine zu lange Probezeit befürchten —, wir begnügen uns damit, gegen diese deutschfreisinnige — Unhöflichkeit energisch zu protestiren.

Herr Muser muß sich jedenfalls mehr „exakte Wissenschaftlichkeit“, mehr kritisches Urtheil und Objektivität aneignen, bevor er das Recht hat, den preußischen Volksschulgesetzentwurf „berüchtigt“ zu nennen. Wenn dieser Ausdruck angewandt werden kann, dann ist er jener seichten Afterwissenschaft gegenüber am Platze, die sich Darwinismus, Descendenz- und Evolutionstheorie nennt, die ihre blaßblüthigen Hypothesen — unerwiesene Behauptungen — den Dummköpfen und Revolutionssüchtigen als Wahrheiten empfiehlt. Wir wollen zur Ehre des Herrn Muser annehmen, daß er dies nicht wider besseres Wissen thut, sondern daß sein Laienthum, sein Mangel an kritischer Kenntniß der Materie, ihn auf den Irrweg führt. Wer in den heutigen Zeitläuften und bei dem heutigen Stand der exakten Wissenschaft bewußt den Materialismus in die Schule einführen will, der begeht ein Verbrechen am Volke, an seiner sittlichen Bildung, an seinen moralischen Vorstellungen. Wir rufen dem Herrn Muser zu, daß die Evolutionstheorie etwas durchaus Hypothetisches, etwas Ungewisses ist und daß kein Gelehrter in der ganzen Welt den hypothetischen Charakter dieser Theorie bestreitet, daß die „exakte Wissenschaft“ anfängt, sich von dem ganzen Plunderkram der Descendenztheorie zurückzuziehen!

Hier kann Herr Muser sein „berüchtigt“ anbringen, nicht aber einem Gesetzentwurf gegenüber, der getragen war vom Geiste positiven Christenthums, von jener christlichen Idealität, die uns die Welt und die Kultur erobert hat!

* **Karlsruhe,** 13. April. Auch die liberale Presse wird unserem allzufrüh verstorbenen Centrumsabgeordneten für Freiburg, Heinrich Fischer, gerecht. Die „Breisg. Ztg.“, schreibt: Herr Heinrich Fischer war ein in der hiesigen Bürgerschaft sehr angesehener und volksthümlicher Mann. Den städtischen Angelegenheiten widmete er stets ein weitgehendes Interesse und war daher auch viele Jahre hindurch Mitglied des Bürgerausschusses und gehörte z. B. dem geschäftsleitenden Ausschusse der Stadtverordneten an. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben. Hier in Karlsruhe nimmt man an dem frühen Heimgang des Verstorbenen ebenfalls aufrichtigen Antheil; sein liebenwürdiges, schlichtes Wesen, machte ihm alle, die während seiner Landtagsthätigkeit mit ihm näher in Berührung kamen, zu Freunde.

* **Karlsruhe,** 13. April. Rechtsanwalt Dr. Friedrich Weill, der hiesige Führer der deutschfreisinnigen Partei, hielt in einem Frankfurter Verein eine Rede über die politische Lage, wobei er u. A. betonte, mit den Nationalliberalen könnten die Freisinnigen und die ihnen befreundete Volkspartei nicht zusammengehen, weil jene unzuverlässige Bundesgenossen seien, von denen man sich unerwarteter Fußtritte versehen müsse. Es ist zwar kein schönes aber sehr zutreffendes Zeugniß, das hiemit den Herren Nationalliberalen ausgestellt wird, das die Hoffnungen auf eine große vereinigte liberale Partei in Baden wenigstens einigermaßen abkühlen dürfte.

⊖ **Aus Baden,** 13. April. Der badische Landtag hat unmittelbar vor den gegenwärtigen Ferien die Berathungen über das neue Volksschulgesetz zu Ende geführt und der Anlaß ist wichtig genug, um noch einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Wenn heftige parlamentarische Kämpfe, wie sie bei der gleichen Gelegenheit in Preußen entstanden sind, dabei vermieden werden konnten, so liegt das hauptsächlich an dem Umstande, daß das Gesetz eigentlich vorwiegend finanzieller Natur war, während alle einschneidenderen prinzipiellen Fragen diesmal nicht zur Behandlung oder Neuregelung kamen. Auch in pädagogischer Beziehung ist außer den Bestimmungen über den „ersten Lehrer“ keine Neuerung von Belang eingeführt, ebensowenig bezüglich Schulbehörden und Schulaufsicht. Bemerkenswerth bei den Verhandlungen war nur, wie alle Parteien gleichmäßig für die ökonomische Besserstellung der Lehrer eingetreten sind, während die Regierung, die sonst z. B. für Zwecke des Universitätsunterrichtes mit so freigebiger Hand austheilt, zuerst wenigstens die älteren Lehrer ziemlich kärglich bedacht hatte. Daß angesichts der einstimmigen Haltung des Landtages die Stimmung nachher umgeschlagen, hat natürlich die Sachlage vereinfacht und die rasche, glückliche Beendigung der Berathungen ermöglicht.

Es darf nun nachträglich gewiß noch in der öffentlichen Presse der Wunsch ausgesprochen werden, es möchte die auch im Landtage wiederholt geäußerte Hoffnung in Erfüllung gehen, daß nämlich wirklich in Zukunft ein zufriedener, vor allem seiner Berufsthätigkeit lebender Lehrerstand im Lande Baden zu finden sein möge. Nicht minder ist man zu der Erwartung berechtigt, daß endlich auch in politischer Beziehung etwas mehr Toleranz, mehr Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl einziehe in die Gemüther desjenigen Theiles der Lehrerschaft und ihrer Presse, die bis jetzt in unverschämlicher Weise jeder Zeit alles verfolgt und verdammt haben, was nicht unbedingt zur nationalliberalen Parteischablone gepaßt hat. Wer Gelegenheit gehabt hatte, in solchen Kreisen zu verkehren, wer sich der Leistungen gewisser übereifriger Lehrer während der politischen Wahlen erinnert, der wird zugeben müssen, daß gerade in diesem Stande wiederholt Auswüchse eines argen Parteifanatismus vorgekommen sind, und es ist bekanntlich ein nicht unbegründetes Gerücht, daß das Hauptorgan der gegnerischen Tagespresse, das ja in Hetzreden aller Art — gelegentlich auch gegen die höchsten Personen und deren Minister — geradezu unerschöpflich ist, vielfach von höher- und niedergestellten Angehörigen jener Berufskreise bedient wird. Es würde ganz wesentlich zur Befriedigung des ganzen Landes und Volkes beitragen, wenn es dem Lehrerstande selbst gelingen könnte, mit der Zeit solche friedenstörende Elemente zu größerer Mäßigung, zu unbefangenerer Würdigung auch gegnerischer Ueberzeugungen zu bringen. So lange noch an einflußreichen Stellen die Meinung vorherrscht, daß die Anhänger gewisser politischen Parteien — mögen sie beruflich noch so tüchtig sein — niemals in die höheren Aemter des Schuldienstes gelangen dürften, kann nicht Frieden und nicht Ruhe sein; denn in diesem unduldsamen Grundsatz liegt eine verletzende Ungerechtigkeit. Mögen also die Hoffnungen auf eine mildernde, beruhigende Wirkung des genannten Gesetzes auch von diesem Standpunkt aus bald und ganz in Erfüllung gehen!

Vom Schwarzwald, 12. April. Wie sehr die religiöse Verwilderung der Jugend schon um sich gegriffen hat und auch in der sonst in religiöser Beziehung so konservativen Landbevölkerung sich ungescheut breit macht, beweist ein Vorfall in Eisenbach an Fastnacht dieses Jahres, der sonderbarer Weise erst jetzt allgemein besprochen wird. Es machte sich nämlich an Fastnacht eine Gesellschaft junger Leute unter Anführung eines Arbeiters das Vergnügen, in recht roher Weise kirchliche Dinge nachzuäffen. Namentlich erwähnter Arbeiter erlaubte sich die Frechheit, durch Austheilen von Pfeffermünz die hl. Kommunion zu persifliren; und das offen vor aller Augen! Wie dem „Freiburger Boten“ versichert wird, ist das traurige Vorkommniß Thatsache. Umsomehr muß man sich wundern, daß dieser Ausbruch roher Gesinnung bislang ohne Rüge und Strafe passirt ist. Die Sache hat auch noch eine andere Seite. Sie zeigt uns wieder einmal deutlich, wie recht Diejenigen haben, die warnten vor einer „Bildung“ ohne Religion. Seit zwei Jahrzehnten genießen wir die liberale Schulgesetzgebung; wie hat man sie gepriesen bis in den siebenten Himmel, die modernen Schulen! Wie sollten diese „Bildung“, „Aufklärung“ und weiß was noch Alles verbreiten unter das Volk und es befreien von der „Verdummung“ des Ultramontanismus! Und zeigen die Früchte, zeigt die zunehmende religiöse und sittliche Verwilderung der Jugend und des heranwachsenden Geschlechts — die notabene! von allen Seiten konstatirt werden muß — nicht klar und deutlich, daß die Simultanschule, das Schooßkind des Liberalismus, in erziehlicher Hinsicht Bankerott erklärt hat? Wenigstens zeugt es von unsäglicher Rohheit, und läßt jedes Gefühl für Wohlanständigkeit vermissen, wenn mit dem Heiligsten Spott getrieben wird. Doch, wer will es den Jungen verargen zu zwitschern, wie die Alten gesungen? Hat man nicht seit Jahrzehnten von oben herab ein Beispiel gegeben zur Nachahmung durch Verhöhnung alles dessen, was einem Katholiken hehr und heilig? Hat nicht der Liberalismus, voran die liberale Presse, seit der Zeit seiner Macht Alles, was mit der katholischen Kirche in Berührung steht, mit Spott und Hohn übergossen! Sie haben gelehrige Schüler gefunden, die Herren Liberalen. Die Schüler sind so gelehrig, daß es dem modernen Staat bald wind und weh wird. Uebrigens sind auch anderwärts solche Verspottungen der religiösen und kirchlichen Dinge an der Tagesordnung, namentlich an Fastnacht, obwohl es von wenig „Geist“ und „Witz“ zeugt, sondern nur eine vollständige Geistesarmuth zu Tage fördert, um die man nicht zu beneiden ist.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 11. April. Die badischen Mittelschulen waren im Jahr 1891/92 insgesammt von 11,008 Schülern und 2422 Schülerinnen besucht; auf die 14 Gymnasien entfallen davon 4538, auf die 2 Realgymnasien in Karlsruhe und Mannheim 996, auf die Realschulen 2762, auf die höheren Bürgerschulen 2308. Zum Studium auf den Hochschulen wurden von den Gymnasien 259 Schüler entlassen, davon studiren 86 katholische, 20 protestantische Theologie, 61 Rechtswissenschaft, 54 Medizin, 18 Finanzfach, 20 Philologie, 9 Mathematik und Naturwissenschaft, 18 Ingenieur- und Maschinenbaufach, 9 Forstfach, 13 Postfach; 20 treten in den Militärstand ein. Aus den Realgymnasien traten 18 Schüler mit dem Reifezeugniß aus; davon ergriffen 6 das Postfach.

Ettlingen, 7. April. (Schöffengericht.) Vorsitzender: Oberamtsrichter Rißlein. Schöffen: Johann Geiger, Clemens Sohn, Landwirth von Malsch und Ignaz Hall, Küfer von Malsch. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Dr. Stille. Die Verhandlung hatte, laut „M. C.“, folgendes Ergebniß: 1. Der Angeklagte Berthold Leible, Schmied in Malsch, wurde wegen unerlaubten Schießens zu einer Geldstrafe von 15 M. bezw. 5 Tagen Haft verurtheilt. 2. Die Angeklagten Joseph Grimm, Landwirth von Oberweier und Friedrich Müller, Zimmermann von Ettlingenweier wurden zu Haftstrafen von 2 bezw. 1 Tag verurtheilt. Von der Anklage des Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde Grimm freigesprochen. 3. Der Angeklagte Wilhelm Rohan, Wagner von Grünwinkel, erhielt wegen mehrfachen Betrugs eine Gesammtgefängnißstrafe von 10 Wochen. 4. Der Angeklagte Oswald Kambeck, Dienstknecht von Bietigheim, ist zur heutigen Hauptverhandlung nicht erschienen und wurde deshalb gegen den Genannten auf Antrag großh. Staatsanwaltschaft Haftbefehl erlassen.

Mannheim, 12. April. Aus Liebeskummer brachte sich gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr der 17jährige Mechaniker Joh. Wetterich, K 6, 18 wohnhaft, auf dem Wege beim Schießhause einen Pistolenschuß in die rechte Brust bei. Vorübergehende fanden den Schwerverletzten und brachten ihn in's Allgemeine Krankenhaus, wo er heute Nacht 3 Uhr gestorben ist. Der junge Mann soll schon gestern um 7½ Uhr im Neckarauer Wald einen Schuß auf sich abgefeuert haben, ohne sich jedoch zu treffen. Dasselbe wiederholte sich um halb acht Uhr in der Nähe des Krankenhauses. Der Jüngling fiel in Folge des Schusses zwar um, als aber Passanten herzukamen, sprang er auf und machte sich schleunigst in der Richtung nach dem Schießhause aus dem Staube, wo ihm endlich sein trauriges Vorhaben gelang. Das ist unsere moderne Jugend.

Heidelberg, 10. April. Ein erst 18jähriger Gärtnergehilfe aus Bammenthal hat eine große Anzahl hiesiger Geschäftsleute in geradezu erstaunlicher Weise an ihrem Eigenthum geschädigt. Der Bursche verließ vor einem halben Jahre seine hiesige Stelle, um sich auf's süße Nichtsthun zu verlegen. Der jugendliche Industrieritter verfügte sich zu vielen hiesigen Geschäftsleuten, spiegelte denselben vor, sein (früherer) Meister habe ihn geschickt, Waaren zu holen, die er auch bereitwilligst erhielt. Buchhändler, Messerschmiede, Glas- und Porzellanwaarenhändler, Schuhhändler ꝛc. wußte er auf diese Art zu betrügen und gelang ihm der Coup hier in ca. 15 Fällen; außerdem machte er es verschiedenen Geschäftsleuten in Bruchsal gerade so, bis er der hiesigen Polizei in die Hände fiel.

⊕ **Kuzhurst,** 10. April. Schon seit einiger Zeit haben verschiedene Ortschaften im Amt Bühl Hoffnung auf eine großartige Erbschaft. Es soll nämlich ein russischer General gestorben sein, (einige sagen, er sei noch am Leben), der als kleines Kind von Zell nach Rußland gekommen sei und Friedmann heiße; dort habe er sich so emporgeschwungen, daß er jetzt ein Vermögen von 20 Millionen Rubel (ungefähr 85 Mill. Mark) zurücklasse und kinderlos sei. Kein Wunder, daß, da es in der Umgegend sehr viele gibt, welche den obengenannten Namen tragen, mit diesem reichen Onkel alles verwandt sein wollen und der Sache näher auf die Spur ging und so erwartete man mit dem 1. April das vielbesprochene Erbe, welches man schon mit dem Sester zu vermessen glaubte, denn 20 Mill. Rubel sind ein Geld und manches „Luftschloß“ wurde schon damit gebaut. Die Wartenden aber wurden diesmal in den April geschickt, der Geldhaufen kam nicht. Die Betreffenden aber sollen sich wegen dessen nicht irre machen lassen, sondern immer noch warten, wer weiß, ob nicht der 1. Mai, dem man ohnedies seit neuerer Zeit eine besondere Bedeutung zuschreibt, dieses Glück bringen wird. Aber Rußland wird in den gegenwärtigen Verhältnissen seine Rubeln auch brauchen können; jedoch wenn die Erbschaft noch kommen sollte, so wird der Einsender dieses über das Glück mit Freuden berichten.

Bretten, 12. April. Im benachbarten Gondelsheim wurde der Seiler M. von einem schweren Unfall betroffen, und zwar rannte ihm seine Kuh, als er dieselbe füttern wollte, derart mit dem Horn in ein Auge, daß dasselbe vollständig verloren ist.

Lokales.

Karlsruhe, 13. April.

* **Baudirektor v. Würthenau,** Vorstand der technischen Abtheilung der großh. Generaldirektion, ist gestern Nachmittag, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzer Krankheit gestorben.

Großh. Hoftheater. Zur Feier des Regierungsjubiläums S. K. Hoheit des Großherzogs wird am 20. d. M. „Der Cid“, Oper in 3 Akten, von P. Cornelius, erstmals in Karlsruhe in Scene gehen. Der Komponist ist dem Karlsruher Theaterpublikum bekannt durch die 1884 hier zur Aufführung gelangte Oper „Der Barbier von Bagdad“. Die Proben zum „Cid“, der sich in dem Spielplan des Münchener Hoftheaters eine feste Stelle erobert hat, sind bereits in vollem Gange. Die Oper ist durchweg mit neuen Dekorationen von Hoftheatermaler Wolf in Karlsruhe ausgestattet. Der Festvorstellung wird ein szenischer Prolog von Oswald Hauck vorangehen.

* **Im östlichen Theil der Kriegsstraße,** zwischen Kronen- und Kapellenstraße, wird gegenwärtig ein Cementtrottoir angelegt, was gewiß alle Passanten und Anwohner dieser Straße, die seit Errichtung des Lokalbahnhofes ziemlich frequentirt wird, freudig begrüßen. Leider bleibt aber ein Hinderniß, das bis jetzt am unangenehmsten empfunden wurde und der Straße sehr zur Unzierde gereicht, weiter bestehen. Der neben dem Militärrequisitenmagazin liegende, mit Brettern eingefriedigte Bauernhof, erstreckt sich nämlich über die ganze Breite des Trottoirs, so daß man an dieser Stelle dasselbe, weil es thatsächlich aufhört, verlassen muß, um es auf der andern Seite des Hofes wieder zu betreten. Dabei stehen unmittelbar vor dem Hof in der Regel auch noch Wagen ꝛc., die ebenfalls umgangen werden müssen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite läuft die Lokalbahn; so daß Kollisionen sehr leicht vorkommen können. Es drängt sich deßhalb die Frage auf, warum kauft man diesen sehr kleinen, für die Straße jedoch unbedingt nothwendigen Theil der Hofraithe dem Bauer nicht ab, oder kann dieser nicht gezwungen werden, denselben gegen Entschädigung abzutreten. Wir haben doch einen städtischen Bauplan und eine Straßenordnung, der sich Jedermann fügen muß.

= **Ueberfallen.** Im Gasthaus zur „Stadt Pforzheim“ wurde gestern Nacht ein Müller, Friedrich Dembeig von Retz, von einem anderen, gleichfalls im Hause übernachtenden Individuum, einem schon mit Zuchthaus bestraft gewesenen Burschen, Namens Friedrich Späth aus Steinmauern, in seiner Schlafstube überfallen und ihm mehrere Stiche am Kopfe beigebracht, so daß er in's Spital mußte. Da dem Müller Papiergeld im Betrage von 600—800 Mk. fehlt, so ist anzunehmen, daß der genannte Thäter, der in noch nicht aufgeklärter Weise in das Zimmer des etwas angetrunkenen Dembeig drang, auch dieses mitnahm und also einen Raubanfall beging; die Untersuchung wird das Nähere bringen.

* **Zarter Wink.** Eine etwas zweifelhaft aussehende Dame mit einem Körbchen, die sich vergangene Nacht nach 12 Uhr mit ihrem angeblichen Schwager in ein besseres Café verfügte, erhielt statt des bestellten Mokkas eine, auf einer Servirplatte hübsch bedruckte Karte „vorgesetzt“, auf welcher sie aufgefordert wurde, alsbald geräuschlos das Lokal zu verlassen, da sie nichts verabreicht erhalte. Die „Dame“ verstand den Wink und entfernte sich, den „Schwager“ zurücklassend. Das ist ein probates Mittel, das auch von verschiedenen anderen Restaurationen angewendet werden könnte.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Bienenfeinde: Wespen, Hornisse, Wachsmotte, Todtenkopf, Kreuzspinne, Bienenwolf; auch Kohlmeise, Specht und Storch versündigen sich manchmal. Dann natürlich: Maus, Ratte, Igel, Wiesel, Marder. Auch: Ameise, Ohrwurm, Asseln. Dies die am häufigsten vorkommenden.

= Erdbeeren im Garten. Wähle ein Stück Boden, um so besser, wenn es das Jahr zuvor mit Kartoffeln bepflanzt war, wo möglich vom Hause aus sichtbar und richte es gerade wie für Kohl her; das bedeutet: eine reichliche Menge des besten Mistes gut eingearbeitet. Mache die Reihen mit 60 cm Abstand und setze die Pflanzen mit 60 cm Abstand in der Reihe; gebrauche eine Kelle zum Ausheben der Erde und, nachdem die Pflanze eingesetzt ist, drücke die Erde mit beiden Händen fest auf die Wurzeln. Später gebrauche die Hacke oft genug zwischen den Reihen, um den Boden zu lockern und das Unkraut niederhalten. Die Pflanzen werden mit der Zeit Ausläufer treiben; diese setze in die Reihe und lasse sie bewurzeln, wenn Pflanzen ausgegangen sind; andernfalls schneide sie ab. Die beste Zeit zum Setzen von Erdbeeren ist anfangs April, sobald die Pflanze zwei Blättchen getrieben hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. April. Der von einem hiesigen Telegraphenbureau etwas auffällig schnell und wohl nur auf Grund einer Kombination verbreiteten Nachricht, daß der Kaiser Herrn v. Rauchhaupt gegenüber seine Mißbilligung über das Vorgehen der Konservativen gegen Herrn von Helldorff ausgesprochen habe, widerspricht die „Kreuzztg.“; sie wisse bestimmt, daß diese Nachricht unrichtig sei. Der konservative „Reichsbote“, der die Richtigkeit auch anzweifelt, gelangt dabei zu einer recht verständigen Anschauung über den Werth von Privatäußerungen des Kaisers für politische Parteien. Er sagt: „In die inneren Streitigkeiten politischer Parteien wird der Kaiser sich sicherlich nicht einmischen, und wenn er auch, wie es schließlich Jeder thut, falls die Rede auf jene Vorgänge kommt, seine Ansicht äußert, so wird er sich doch nicht als für die Partei maßgebend aussprechen wollen, das würde ja den Monarchen selbst in das Parteileben verflechten.“

Bern, 13. April. Das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Italien erscheint nunmehr, wie verlautet, gesichert. Derselbe soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Paris, 13. April. Der „Temps“ meldet aus Port Said, der Admiral des französischen Geschwaders sei mit neun Offizieren nach Kairo abgereist, um der Verlesung des Firmans beizuwohnen. — Der hiesige serbische Gesandte Gruic soll demnächst zurücktreten, als Nachfolger wird der Justizminister Gerschic bezeichnet.

Toulon, 13. April. Sämmtliche Miether eines Hauses am Freiheitsplatze erhielten Brandbriefe. Ein Anarchist wurde wegen ausgestoßener Drohrufe verhaftet.

La Louviere, 13. April. Eine Dynamitpatrone explodirte gestern Nacht vor dem Hause eines Arbeiters in Boussu, der sich geweigert hatte, die Arbeit einzustellen. Der materielle Schaden ist beträchtlich.

Rom, 13. April. Der „Italie“ zufolge erließ Nicotera an die Präfekten bestimmte Weisungen betreffs des ersten Mai. Alle öffentlichen Demonstrationen, Aufzüge und Meetings werden dadurch verboten, die Behörden hätten im Nothfalle gewaltsam einzuschreiten. Auch geschlossene Versammlungen sind nur gestattet, wenn die Theilnahme an denselben gegen Eintrittskarten stattfindet und Vertreter der Presse nicht anwesend sind.

Petersburg, 13. April. Das Befinden Giers hat sich etwas gebessert. Die Temperatur beträgt 38,2 Grad, die Schmerzen sind geringer.

Belgrad, 13. April. Die Skupschtina ist gestern geschlossen worden. — Es verlautet, es sei die Einberufung der großen Skupschtina beabsichtigt.

Rio de Janeiro, 13. April. Zu Ehren des Vizepräsidenten Peixoto wird eine große Kundgebung vorbereitet.

Tagesordnung der 60. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer auf Montag, den 25. April 1892, Vormittags 11 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung der Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Bitte a. der Gemeinderäthe von Jestetten und Lottstetten, den Bau einer Eisenbahn von Bülach nach Schaffhausen betr., Berichterstatter Abg. Berger; b. der Gemeinde Bogern um Errichtung einer Güterstation daselbst, Berichterstatter Abg. Schweinfurth; c. der Gemeinden Brombach und Haningen um Errichtung einer Haltestelle zwischen den genannten Orten bei Wartstation 13 betr., Berichterstatter Abg. Schweinfurth; d. einer Anzahl Industrieller aus Meckesheim, Bammenthal u. a., die Weiterführung der Lokalzüge Heidelberg-Neckargemünd bis Meckesheim betr., Berichterstatter Abg. Kirchenbauer.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 11. April. (Produktenbörse.) Weizen per Mai 19.45, per Juli 19.40, per November 19.10. Roggen per Mai 19.50, per Juli 19.10, per November 17.20. Hafer per Mai 13.75, per Juli 14.35, per November 14.50. Mais per Mai 11.25, per Juli 11.25, per November 11.25. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 11. April. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 22 Stück Ochsen, 305 Stück Schmalvieh, 7 Stück Farren, 69 Stück Kälber, 88 Stück Schweine, 17 Stück Milchkühe, 12 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140—, 2. Qual. 132—136 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 130—, 2. Qual. 120— Mk., Farren 1. Qual. 120—, 2. Qual. 100— Mk., Kälber 1. Qual. 150—, 2. Qual. 140 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 120—, 2. Qual. 112— Mk., Milchkühe 450—250—175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück 30— Mk., 157 Luxus- und Arbeitspferde zu 1200—500—200. Zusammen 707 Stück im Gesammtwerth von —,— Mk.

Offenburg, 9. April. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 22.— Mk., Halbweizen 21.— Mk., Korn 20.— Mk., Hafer 15.— Mk., Gerste 13.75 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Offenburg, 9. April. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 353 Stück, darunter 9 Läufer von 40—60 Pfund, aus 23 Ortschaften in 69 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 40—62 Mk., für das Paar Ferkel 14—26 Mk.

Endingen, 11. April. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 21.—, —.—, —.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 18.—, —.—, —.— Mk., Gerste 15.—, —.—, —.— Mk., Hafer 15.—, —.—, —.— Mk., Welschkorn 15.50, —.—, —.— Mk., Butter per Pfd. 0.— Mk.

Freiburg, 9. April. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 23.—, 22.60, 22.50 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 19.—, —.—, —.— Mk., Molzer 17.50, 17.33, 17.— Mk. Gerste 16.—, 15.42, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.65, 15.— Mk. Verkauft wurden: Weizen 510 Kilo, Halbweizen — Kilo, Roggen 982 Kilo, Molzer 600 Kilo, Gerste 347 Kilo, Hafer 204 Kilo. Summa 2383 Kilo. Erlös 482 Mk. 33 Pfg.

Freiburg, 9. April. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 18 Läufer und 814 Ferkel, wovon 10 Läufer à 24—36 Mk. per Stück und 619 Ferkel à 7—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas gestiegen und trotzdem der Markt überführt war, wurden dennoch viele Thiere verkauft.

Frankfurt, 11. April. Der heutige Viehmarkt war mit 421 Ochsen, 36 Bullen, 499 Kühen, Rindern und Stieren, 330 Kälbern, 190 Hämmeln und 698 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—68, 2. Sorte 58—62 Mk., Bullen 1. Sorte 45—48, 2. Sorte 40—42 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 58—60, 2. Sorte 45—50 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65—70, 2. Sorte 55—58 Pfg., Hämmel 1. Sorte 62—64, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 57—59, 2. Sorte 54—56 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Konkurse. A. Herzmann u. Co. (Inh. L. Wormser) in Karlsruhe, Eröffnungstermin 6. April, Anmeldefristablauf 9. Mai, 1. Gläubigerversammlung 2. Juni, Prüfungstermin 21. Mai. — Heck, David, Kaufmann in Mannheim, 7. April, 4. Mai, 4. Mai, 18. Mai. — Heilbrunner, Leopold, Handelsmann in Kuß, A. Ettenheim, 9. April, 1. Mai, 9. Mai, 9. Mai.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 11. April. Emil Immendörfer von hier, Schreiner hier, mit Marie Busemann von hier.

Eheschließungen: 12. April. Gottfried Wilkendorf von Pötritz, Kaufmann hier, mit Margarethe Mack von Kreuznach. — Theodor Knoblach von Ausheim, Diener hier, mit Sofie Finkbeiner von Baiersbronn.

Geburten: 9. April. Karl Rudolf, Vater Johann Georg Fleig, Maschinenarbeiter. — Eduard Simon Josef, Vater Josef Fischer, Weinhändler. — 10. April. Anna Maria Luise, Vater Wilhelm Zimmermann, Bezirksfeldwebel. — Margaretha Emma, Vater Karl Rosenthal, Kaufmann. — Rosa Theresia, Vater Florian Kühn, Lokomotivheizer.

Todesfälle: 10. April. Karl Kirchner, Rentamtmann a. D., ein Wittwer, alt 89 Jahre. — Freifrau Marie von Wechmar, alt 76 Jahre, Wittwe des Generals Freiherrn Karl von Wechmar. — Luise Theilmann, alt 53 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Ludwig Theilmann. — 11. April. Heinrich Güsfle, Werkmeister, ein Ehemann, alt 53 Jahre. — 12. April. Karl Meßmer, Kapellmeister, ein Ehemann, alt 56 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Jenny Platenius, verw. Baronin v. Roberts. — Freiin Henriette Franziska v. Lamezan, Privat, 64 J. — Philipp Afal, Kanzleiassistent, 74 J. — Josefine, geb. Leberer, 41½ J., Ehefrau des Maschinisten Vinzenz Egle. — Heinrich Högele, Glasermeister, 28 J. —
Biberach: Maria Anna Riehle, geb. Buß, Restaurateur und Rathschreibers Gattin, 58 J.
Eberbach: Luise Bremeis, geb. Baumann, Notarsgehilfin Frau, 59 J.
Eichstetten: Heinrich Forstmeyer, großh. Notar.
Endingen: Emma Bastian, geb. Schwobthaler, 47 J.
Kenzingen: Emil Weber, Stadtmüller, 52 J.
Konstanz: Therese Boinsignon, geb. Thoma, Privatin, 87½ J.
Neustadt: Elisabeth Schreiber, geb. Meiser, 66 J.
Niedereggenen: Johannes Lindenmann, 71 J.
Röggenschwiel: Maria Anna Magdalena, geb. Zehle, 74 J.
Stockach: Ernst Gimmi, Kaufmann, 44 J.
Weier: Amand Vetter, Bürgermeister, 75 J.
Blumberg: Rosina Schmidt, geb. Mann, Altbürgermeisters Gattin, 71 J.
Eglisholz: Katharina Elis. Jakobi, geb. Shirm.
Ortenberg: August Wörter, Bierbrauer, 81 J.
Hornberg: Gottlieb Ayfis, Kaufmann.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74,

empfiehlt **Reform-Wäsche,** System Dr. Lahmann, **Normal-Wäsche,** System Professor Dr. Jäger, in unübertroffener Auswahl zu sehr billigen Preisen. Preisliste gratis und franko.

Pilgerzug nach Lourdes.

Endlich haben wir die Preise der Billete erhalten: III. Klasse nur 58 M., II. 88, von Straßburg nach Mülhausen über Paris. Somit der billigste trotz dem größten Kehr. Wir dürfen aber diesmal nur 550 mitnehmen. Wem es demnach ernst ist, mitzufahren, beeile sich für 50 Pf. Briefmarken dem Organisator Ohlmann, Feggasse 20 zu Straßburg, für das Programm zu senden, welches sofort zugeschickt wird. Erst nach Ansicht dieses meldet man sich endgültig.

Todes-Anzeige.

Den hochw. Herrn Amtsbrüdern und seinen Bekannten aus dem Laienstande theile ich die schmerzliche Trauernachricht mit, daß der hochwürdige Herr

Karl Johann Kritzowsky,

Pfarrer in St. Georgen,

heute Abend 7 Uhr, im Alter von 58 Jahren, unerwartet rasch in die ewige Heimath abgerufen wurde. Derselbe hatte gestern noch in Gesundheit gebeichtet, konnte heute aber nur noch das hl. Sakrament der Oelung und den Sterbe-Ablaß empfangen. Ich bitte die hochwürdigen Herren um ein frommes Memento für den lieben Verstorbenen.

Beerdigung: am Charfreitag, Mittags 1/2 3 Uhr.

St. Georgen im Breisgau, den 12. April 1892.

F. X. L. Kiefer, Vikar.

Gottesdienst.

Liebfrauenkirche.
Mittwoch, den 13. April.
7 Uhr Abends Mette.
Gründonnerstag.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
10 Uhr Hochamt.
7 Uhr Abends Mette.
Liebfrauenkirche.
10 Uhr Hauptgottesdienst.
7 Uhr Mette.
St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit.
9 1/2 Uhr Amt.
5—6 Uhr Anbetung der Allerheiligsten.
8 1/2 Uhr Mette.

Zu

billigsten Ausverkaufspreisen

empfehle

Corsetten in vorzüglicher Façon,
Handschuhe zu allen Preisen,
Schürzen in großartiger Auswahl,
Aufwäscherinnenschürzen in weiß und schwarz,
Tricottailles,
Krausen, Spitzen, Streifen 2c.

Reichste Auswahl.

Wilh. Rapp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Fünfer-Reste, Portagen, Tischdecken, Kommodedecken von 1 M. an, und **Schoner.**

Bettdecken,
große weiße von M. 1.50, farbige von M. 2.50 an, sowie

wollene Schlafdecken.

Preise bekannt billigst.

Oscar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24. 42

Elephanten.

Gartenwirthschaft eröffnet.

Neue Münchener Bedienung.

Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein 3.2

A. Eyssen.

Ein Junge, welcher Lust hat die Bäckerei gründlich zu erlernen, kann sogleich oder später eintreten in der **Bäckerei Späth** neben der „Linde" in **Rastatt.** 3.3

Kreuzweg-Stationen

in **Farbendruck** und in **Oel** gemalt, in **Terracotta, Cement, Steinmasse, Lindenholz** und **Gusseisen,** in allen Grössen und zu allen Preisen, mit und ohne Rahmen.

Auf Verlangen Zusendung von Probestationen, Musterrahmen, Kostenüberschlägen. — Zahlung in Raten.

In den letzten Jahren wurden von uns über **100 vollständige Kreuzwege** geliefert, die allgemein Beifall fanden. Aus den uns vorliegenden zahlreichen anerkennenden Schreiben erlauben wir uns zu erwähnen:

Herr Pfarrer Grimm in Ersingen schreibt über einen Herder'schen Reliefkreuzweg in Steinmasse polychromirt:

„Was mich besonders anspricht, ist die Lebhaftigkeit, mit welcher die Scene dem Auge des Beschauers entgegentritt; man könnte fast sagen, es seien „lebende Bilder". Die Figuren sind edel gehalten und auch in Detail sorgfältig behandelt. Der Gesichtsausdruck ist der Stimmung entsprechend und gut getroffen; die Farben der Fassung sind bei aller Lebhaftigkeit doch nicht grell. Die Rahmen sind in Styl und Ausführung lobenswerth.

Ueber einen nach Altheim gelieferten Reliefkreuzweg urtheilt Herr Pfarrer Stapf:

„Der Kreuzweg macht in seiner Allgemeinheit einen überraschend vornehmen Eindruck und paßt zur ganzen Kirchendekoration ausserordentlich gut. . . . Die einzelnen Figuren sind sehr edel gehalten, in reicher Charakteristik durchgeführt, die Fassung ruhig und vornehm und bis in's Kleinste gut ausgeführt. . . . Der Preis ist zum Erstaunen billig, was allgemein ausgesprochen wird. . . ."

Herr Pfarrer Thoma in Bonndorf theilt uns mit:

. . . „Was die Stationen anbelangt, so haben dieselben allgemein befriedigt. Ich habe in Nr. 15 des „Rickinger Volksblatt" vom 4. Februar die Stimmung über die Stationen kurz dahin zusammengefaßt, daß nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung darüber herrsche und daß man namentlich auch darüber erstaunt sei, wie die Literarische Anstalt in Freiburg um einen so geringen Preis so schöne Stationen zu liefern vermöge.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
2.2 und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung, Münster (Westfalen).

Soeben erschien Band VII der **„Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte"**, enthaltend:

Prof. Dr. Grimme, **Mohammed I. Theil.** Das Leben. XII u. 168 S. groß 8°. Mit Plänen von Mekka und Medina. geh. M. 2.75, geb. in Leinwandband M. 3.50

Früher erschienen: I. Prof. Dr. Hardy, Buddhismus, M. 2.75. II. Dr. Strauß, Südsee, M. 3. III. Dr. Wiedemann, Religion der alten Aegypter, M. 2.75. IV. Dr. von Rosdorf, Jiriner, M. 3. V/VI. Prof. Dr. Schneider, Religion der afrikanischen Naturvölker, M. 4.50.

Die „Darstellungen" wollen die Ergebnisse der relig.-geschichtlichen Forschung den wissenschaftlich Gebildeten zugänglich machen und den Studirenden zum Weiterstudium behilflich sein.

Zu beziehen durch die

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Wildbad Empfing,

Mineral-, Soole- und Moorbad in Oberbayern,

670 Meter über dem Meere, 20 Minuten von der Station **Traunstein,** an der Bahn **München—Salzburg.**

Eröffnung am 1. Mai.

Ausgezeichnetes Mineralwasser, seit Jahren bekannt durch vorzügliche Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und Steinleiden.** Mineral-, Soole-, Wasserbäder, Moor-, Fichtennadel-, Douche- und Dampfbäder. Besondere Heilerfolge bei **Gicht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Scrophulose, Rhachitis, Frauenleiden etc.**

Comfortable eingerichtete Fremdenzimmer. Ausgezeichnete vorzügliche Küche und Keller. Table d'hôte und nach der Karte. Pension. Mäßige Preise. Prospekt. Schattiger Garten. Nahe Waldungen. Herrliche Gebirgsaussicht. Eigene Kapelle im Hause, worauf die Hochwürdige Geistlichkeit besonders aufmerksam gemacht wird. Mai und September ermäßigte Preise. Anmeldungen erbitte frühzeitig.

Badearzt: Herr Landgerichtsarzt **Dr. J. Leonpacher.**

21 **Hans Seywald,** Badbesitzer.

Filzhüte

für Herren in jeder Form, Größe und Farbe, ohne Ausnahme, zum Preis von

2 Mk. 30 Pfg. bis 2 Mk. 50 Pfg.,

schöne Auswahl bei

neben Hotel Grosse. **Th. Köhli,** neben Hotel Grosse,
2.1 **Marktplatz 5.**

Gelegenheitskauf!

Einige Hundert

Knaben- und Jünglings-Anzüge

verkaufen, so lange Vorrath,

zu Mk. 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 10—20,

reeller Werth das Doppelte.

Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76, Marktplatz.

Ruhrkohlen.

Eine Schiffsladung mit **prima Qualität**

Ruhrfettschrot,
Maschinenflammkohlen,
Nusskohlen,
Schmiedenusskohlen

ist für mich in **Maxau** eingetroffen und empfehle ich alle Sorten zu billigen Preisen.

L. Ph. Kasper,
Adolf Römhildt Nachfolger,
Akademiestraße 1.
2.5

Alle Neuheiten in

Damen-Hüten

sind eingetroffen.

Durch meine beiden umfangreichen Geschäfte

grösste Auswahl am hiesigen Platze

anerkannt billigste Preise.

Strauss-Kramer,

Dessart & Co. Nachfolger,

Erstes Modellhaus und Strohhut-Fabrik,

Kaiserstraße 199 und Karl-Friedrichstraße 22.

Nur deutsche Industrie!

Großer Schirm-Ausverkauf

nur Kaiserstrasse 66, Ecke der Kreuzstraße,
gegenüber der kleinen Kirche.

Keine italienischen Waaren!

In grösster Auswahl

und zu den anerkannt billigsten Preisen am Platze
empfehle

Jaquettes, Capes, Promenademäntel, Radmäntel, Regenmäntel, Staubmäntel, Umhänge, Mantelets, Kindermäntel, Kinderjäckchen, Erstkommunikantenjäckchen, Blousen in Seide, Satin, Mousseline, Flanell 2c.

E. Cohen, Damenmäntel-Fabrik,
Kaiser- und Lammstraßen-Ecke.
2.2

Geschenke für Erstkommunikanten

kauft man **billig** und **reell** bei sehr großer **Auswahl** bei

H. Reudter, Juwelier,
Waldstraße 49. 16.10

Wegen Lokalwechsel 10% Rabatt.

L. P. Drescher,

193 Kaiserstrasse 193.

Grösstes

Special-Geschäft

der neuesten garnirten und ungarnirten

Damen-Hüte.

Specialität in Kinderhüten.

Bei grossartiger Auswahl die billigsten Preise am Platze.

Jeder Versuch ein Beweis.

Man achte genau auf die Firma.

Kaiserhof

am Marktplatz.

Empfehle mich mit vorzüglichem **Export- und Lagerbier** aus der **Klosterbrauerei Maulbronn.**
Reine Weine. Gute Küche.
Täglich reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. 10.3
Mittagstisch im Abonnement und außer dem Hause.
Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein

Franz Schmierer.

Lehrstelle

offen, in meinem **Manufakturwarengeschäft** unter günstigen Bedingungen. 3.3

Wilh. Boländer.

Heiraths-Gesuch.

Drei junge deutsche Damen in England wünschen auf diesem Wege die Bekanntschaft von Herren mit sicherer Existenz zu machen, Wittwer nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit beiderseits Ehrensache. Gefl. Offerten mit Photographie an die Expedition des „Bad. Beobachters" unter der Adresse **„England"** erbeten.

Cacao.

Den besten und billigsten hell. loser Cacao, das Pfund Mk. 2.50 und 1/2 Pfd. 60 Pfg. erhält man bei

L. Dörflinger,
früher J. Glasl,
Waldstrasse 45, Karlsruhe.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Gründonnerstag und Charfreitag, jeweils von 1—4 Uhr Auflage und Ausgabe neuer Karten im Sängerlokal.

Der Kassier: Schurb.

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Wolf jr.
80.14.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Rüttinger. — Für die Inserate: [illegible] — Druck in Karlsruhe. — Druck und Verlag der „Badischen Landes-Zeitung" [illegible] Karlsruhe 42. — Heinrich [illegible], Direktor.